

Frank Keil

## Unter Willis

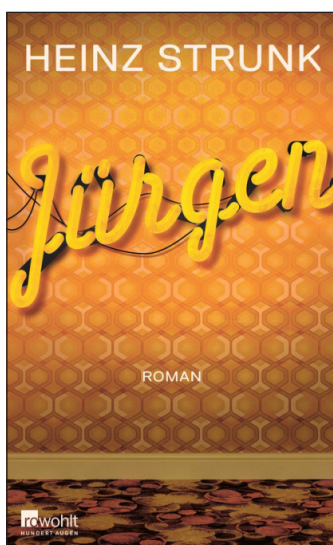
**Der Mann als armes Schwein ist ein beliebtes Sujet in der jüngeren Literatur. Nicht immer gelingt es dabei, Spott und Häme in Schach zu halten. Aber wenn doch, liegt etwas Lesenswertes vor einem.**

Es gab Tage, da fand Jürgen nicht so recht aus dem Bett. Der Wecker hatte unmissverständlich geklingelt, aber Jürgen war sozusagen noch nicht mit sich im Reinen. Der Tag lag nicht wie eine ehrenwerte Herausforderung vor ihm, sondern eher wie eine Drohung. Und so blieb Jürgen liegen. Eine Minute noch. Aus der zwei wurden, dann drei. Dann plötzlich zehn, dann fünfzehn. Bis Jürgen sich immer mehr in die Kissen drückte und immer weniger Mut spürte, wenigstens diesen Tag zu bestehen (danach könne man ja weitersehen).

Diese Phase ist glücklicherweise vorbei. Aber Jürgen weiß: Sie kann jederzeit wiederkommen. Jürgen macht sich nichts vor.

Jürgen ist dennoch tapfer, auf seine Weise. Er könnte zum Beispiel sagen, dass er nur Pförtner sei. Kein Beruf, für den man eine besondere Ausbildung benötigt und der einem bei anderen eine besondere Anerkennung beschern würde. Aber Jürgen versteht es auf seine Weise die Dinge zu drehen. Denn erstens ist er Berufspförtner. Und zweitens ist er als ein solcher zuständig für eine Tiefgarage mit fast 1400 Stellplätzen. Um diese im Blick zu haben, schaut er auf zwölf Monitore (acht sind direkt vor ihm angebracht, sechs seitlich von ihm). Und jederzeit kann er losspurten, wenn es ein Problem gibt, eine Schranke sich nicht schließt oder sich nicht öffnet. Das kann nicht jeder von sich sagen, dass er damit zu tun hat. Jürgen hat auch ein ganz spezielles Verhältnis zu seiner kranken und entsprechend launischen Mutter (Pflegerstufe 2), die er dennoch nicht im Stich lässt, was man ihm nicht verdenken würde und die jetzt bei ihm wohnt.

Und Jürgen hat einen Kumpel, nämlich Bernd, Spitzname ‚Bernie‘. Bernd sitzt im Rollstuhl, auch Bernd ist relativ schnell schlecht gelaunt, denn



Heinz Strunk

**Jürgen**

Reinbek: Rowohlt Verlag 2017

256 Seiten

10,00 Euro Taschenbuch / 19,95 Euro Hardcover

ISBN: 978-3-498-03574-7

Leseprobe: [https://www.rowohlt.de/download/file2/row\\_upload/3521392/LP\\_978-3-498-03574-7.pdf](https://www.rowohlt.de/download/file2/row_upload/3521392/LP_978-3-498-03574-7.pdf)

Bernd saß nicht immer im Rollstuhl. Und Bernds Familiengeschichte – oha! Eine Aneinanderreihung von Leid und Tod und anderen Katastrophen, die man nicht erleben möchte. Nicht einzeln, nicht hintereinander.

Aber Schwamm drüber, und schon treffen sich die beiden, gehen in den »Kamin 21«, wo man etwas wie Saftgulasch oder Strammen Max essen und etwas, also viel trinken kann, während der Kamin, der dem Laden seinen Namen gegeben hat, selbst im Winter kalt bleibt. Und da sitzen die beiden, kauend und trinkend

und bald auch streitend, und unterhalten sich über Gott und die Welt und versuchen auch die großen Fragen zu klären, wie die, warum sie je noch keine Frau gefunden haben, die zu ihnen passen könnte (nicht umgekehrt). Was sie nun ändern wollen – und auch davon handelt dieser Roman.

Vielleicht sollte sich Jürgen einfach mal mit einer Frau treffen? Und er trifft sich mit Manuela. Die erst auftaut (wenigstens ein bisschen), als sie endlich im Restaurant sitzen und das erste Glas Wein aufgetischt wird und dann das nächste und dann das dritte. Nein, das wird nichts mit Jürgen und Manuela, also mit einem zweiten Treffen.

Vielleicht ein Speed-Dating? Ja, warum nicht. »Face 2 Face«

heißt die Agentur, die ihm und auch seinem Kumpel Bernd ein solches vermittelt. Und da Jürgen tapfer ist, geht er trotzdem hin. Obwohl ... Sie landen dann schließlich in Breslau – eine Reise zu zweit, vermittelt von der nächsten Agentur, »Eurolove«, spezialisiert auf Partnervermittlung zwischen Westmännern und Ostfrauen, die verspricht, dass man nicht alleine zurückkommt. Also in ihrem Fall müssten sie zu viert zurückkommen ...

Heinz Strunk hat mit »Jürgen« einen tieftraurigen Roman geschrieben. Und das ist ihm gelungen, weil er

*»Ich halte mich für normal bis neutral aussehend. Also weder gut noch schlecht. Es könnte mit den Jahren sowohl in die eine als auch in die andere Richtung gehen, wobei man allerdings berücksichtigen muss, dass ich in meinem auch nicht mehr ganz taufrischen Alter keineswegs alle Zeit der Welt habe. Mein größtes Problem ist, dass mir in bestimmten Situationen andauernd das Nervenkostüm einen Strich durch die Rechnung macht. Wo andere ihre Angelegenheiten ohne großes Gewese und Trara mit links erledigen, bin ich ständig fahrig und angespannt und muss immer gleich die Nerven einsetzen. So fehlt es mir auch im Umgang mit dem anderen Geschlecht an Gelassenheit, wo Gelassenheit doch gerade hier besonders wichtig wäre. Und das wirkt sich auf meine sogenannte Passivausstrahlung aus. Die Passivausstrahlung bezeichnet die Ausstrahlung im Ruhezustand, also wenn man einfach nur ruhig dasitzt oder steht. Es gibt einige wenige Männer, deren Passivausstrahlung so elektrisierend ist, dass man sich von ihnen magisch angezogen fühlt, ob man will oder nicht. Das ist nur bei etwa einem von hundert der Fall. Ich zähle leider zu der anderen, großen Gruppe.«*

Heinz Strunk



© fotokomplizin | photocase.de

seinen Helden nicht verrät. Weil er schonungslos bei ihm bleibt, so wie er schonungslos von einem Mann erzählt, in dessen Haut man keine zwei Minuten stecken möchte (eine auch nicht). Weil Jürgen ahnt, dass er kaum Chancen hat in diesem Leben, das für ihn nicht gemacht ist und das für ihn keinen Platz vorgesehen hat, wo es einigermaßen hell und angenehm ist. Und weil Jürgen das alles weiß, weil er sich selbst nichts vormacht, weil er sich gut kennt (und damit die anderen auch) kommt er auf eine verblüffende Art und Weise unbeschädigt durch dieses niedergeschlagene Leben, dass man als Leser nur staunt. Und so hält einen nicht zuletzt die Lektüre in einem schwer zu fassenden Schwebezustand zwischen angemessener und unterhaltsamer Belustigung, die gänzlich frei bleibt von böser Häme und solidem Mitgefühl, dass einen durch diesen zuweilen hoffnungsarmen Text trägt.

Als nächstes wird Jürgen übrigens eine Kontaktanzeige schalten. Und auch wenn man weiß, dass das schiefgehen wird, wir drücken ihm schon jetzt die Daumen, alle beide, ganz, ganz fest. //



### Autor

*Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ [keilbuero@t-online.de](mailto:keilbuero@t-online.de)

🌐 <http://keilbuero.de/>

### Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ [redaktion@maennerwege.de](mailto:redaktion@maennerwege.de)

🌐 [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de) | [www.facebook.com/maennerwege](https://www.facebook.com/maennerwege)

### Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

### Zitiervorschlag

Keil, Frank (2018): Heinz Strunk: Jürgen. Reinbek, 2017 (Rezension). [www.maennerwege.de](http://www.maennerwege.de), Juli 2018.

### Keywords

Männerfreundschaft, Sehnsucht, Frauen, Polen, Tragödien, Alltag

### Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.